



1925-03-08

Ein Charakterbild des ersten Reichspräsidenten

Gabriele Reuter

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250308&seite=4&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Reuter, Gabriele, "Ein Charakterbild des ersten Reichspräsidenten" (1925). *Essays*. 197.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/197

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Friedrich Ebert.

Ein Charakterbild des ersten Reichspräsidenten.

Von Gabriele Reuter.

Berlin, 4. März

Wer es gut mit dem deutschen Volke meinte und nicht durch Parteidoktrinen verblendet war, hat in diesen letzten Tagen mit banger, schwerer Sorge nach dem grauen Hause des Sanatoriums in der Joachimstalerstraße geblickt, wo die Aerzte einen harten Kampf um das Leben unseres Reichspräsidenten führten. Sie haben den Kampf verloren, sind besiegt durch den Tod. Er kommt und geht, nimmt und entläßt nach Gesetzen, die wir nicht kennen und hier auf Erden niemals begreifen werden.

Soll unser armes Volk noch schwerer gestraft, durch noch größere Wirrnisse, als ihm bisher schon auferlegt waren, geprüft werden? Eines nur ist sicher und erschüttert alle Klardenkenden: Das Vaterland ist in Friedrich Ebert einer seiner zuverlässigsten Stützen beraubt worden – es hat einen Leiter und Regenten verloren, wie es ihn gerade in dieser Not der Kämpfe zwischen den Parteien und Ständen im Innern, den schwierigen und beinahe aussichtslos scheinenden Verhandlungen mit der Entente brauchte. Die Präsidentenzeit Eberts wäre in wenigen Monaten abgelaufen gewesen. Ganz gewiß hätten die Feinde der Demokratie alles, was sich irgend erdenken ließ, getan, um einen Mann ihrer Wahl an die Spitze des Reiches zu setzen - die Wühlarbeit hatte ja schon in schlimmerer Weise begonnen. Aber auch so mancher ehrlich national Empfindender aus den Rechtsparteien gab offen zu, daß kaum ein anderer Mann zu finden sein dürfte, der als Präsident der jungen deutschen Republik so geeignet war wie Friedrich Ebert. Und so hofften denn viele, sehr viele auf seine Wiederwahl. Diese Hoffnungen sind durch seinen Tod zerstört. Wahrscheinlich werden erst die kommenden Jahre zeigen, wieviel wir seiner ungemeinen staatsmännischen Klugheit, seiner unbeirrbaren Ruhe, der Sicherheit seines Blickes und seinem reinen Wollen zu verdanken haben.

* * *

Dem Psychologen bietet Friedrich Ebert keine Rätsel – er war kein problematischer Mensch. All die hin und herzuckenden Lichter und Schatten, die eine über die Alltäglichkeit emporragende Gestalt umspielen und ihre Umrißlinien zu verwischen drohen, konnten hier nichts ausrichten. Es ist merkwürdig, wie fest sich das Charakterbild Eberts auswirkt durch die Zeugnisse von Freund und Feind in diesen Tagen der Betrachtungen und Nachrufe. So fest gefügt, stramm, gesund und obwohl unscheinbar doch eindrucksvoll wie seine äußere Erscheinung war auch das Wesen seines Geistes und der ethische Gehalt seiner Natur, den wir mit dem Worte: "Charakter" zu formen suchen. Sehr eigenartig wirkten seine Augen in dem wenig schönen aber ausgeprägt männlichen Gesicht. Ganz kleine, scharf blickende, etwas schräg unter den Lidern halb verborgene schwarze Augen. Sprach man mit dem Reichspräsidenten über eine Frage, die ihm am Herzen lag, so öffneten sich diese Augen, ein warmer Glanz von Freundlichkeit schimmerte in ihnen auf und durchleuchtete das Gesicht in höchst sympathischer Weise.

In unglaublich kurzer Zeit aus den scheinbar unübersteiglichen Schranken armer, enger Verhältnisse sich herausringend zu Selbständigkeit, zu einflußreicher Bedeutung im Kreise der

Arbeitergenossen, schwingt er sich zielsicher, sobald die rechte Stunde für ihn gekommen ist, auf den Organisator- und Regierungssitz in der großen sozialdemokratischen Partei.

Ebert ist ein Führer geworden, nicht weil märchenhaftes Glück ihm gelächelt hatte, sondern ganz einfach, weil er aus innerster Berührung heraus, im Kern seiner Natur ein Führer war – weil Gott und nicht Menschen, nicht Ehrgeiz, ihn dazu schufen. Darum blieb er auch so ruhig, so gelassen und so sicher in sich selbst in allen Stationen seiner Führerlaufbahn, von der bescheidensten angefangen, als er im Sattlerverband Zahlstellen errichtete, um die Mitglieder trotz der strengen Verbote des Sozialistengesetzes um sich zu sammeln, bis zu den Tagen des Kapp-Putsches, als er die Mitglieder der deutschen Reichsregierung und der preußischen Landesregierung um sich scharte, um mit ihnen die beste Art der Abwehr von der drohenden Gefahr zu beraten.

Keine jähen Zickzacklinien, keine tollen Geniesprünge sind in dieser Entwicklung zu bemerken. Der Knabe, der Jüngling, der Mann wächst harmonisch-organisch aus den kräftigen Wurzeln des eigenen Wesens zur Höhe – wie ein gesunder Baum wächst.

Ist es nicht unendlich charakteristisch, daß der vierzehnjährige Bub nicht unterkriechen will in die bedrückte Enge der kleinen Schneiderstube, wo er den Vater jahraus, jahrein sich verhocken sah, sondern das Sattlerhandwerk wählt, weil das der einzige Weg ist, auf dem er hofft, in Berührung mit Pferden zu kommen, für die er eine Leidenschaft hat? Und ist diese Liebe für das edle, stolze, kluge Tier, das sich nur durch Liebe zähmen läßt, das Schönheit, Kraft und Ruhe in sich vereint, nicht weiter ein bedeutsamer Wesenszug des jungen Fritz?

Der Gewerbeschullehrer, der die ungewöhnliche geistige Regsamkeit des Schülers beobachtet, möchte ihn im Baufach ausbilden lassen, doch scheitert der Plan an den mangelnden Mitteln der Eltern. Aber warum gerade das Baufach? Fühlt nicht der verständnisvolle Lehrer, daß in dem Knaben eine besondere Gabe steckt für Maß, Ordnung der Teile zum Ganzen, ein Sinn für Proportionen und sichere Ausführung des gedachten Planes – kurz: die Gabe, ein Bauherr zu werden?

Friedrich Ebert ist ein Bauherr geworden. Nur hat er in den chaotischen Teig der wogenden Menschenmassen gegriffen, statt in Kalk und Mörtel, hat er versucht, seine Volksgenossen in Form zu bringen, Gebäude aus Menschenkräften zu errichten, statt aus Steinen. Sehr jung gibt er sich dieser Berufung hin, nachdem er aus des Reiches südlichster Ecke, aus dem blühenden Heidelberg, bis hinauf zum kühlen, nordischen Bremen gewandert ist, das durch seine Lage in der Nähe des Meeres, durch seine überseeischen Handelsbeziehungen den Blick des Einsichtsvollen hinauslenkt in die Weite der Welt, ihn befreit vom Kleben im Krähwinkeltum, dieser Hauptgefahr für den Deutschen. Mit einundzwanzig Jahren ist Friedrich Ebert Redakteur eines Arbeiterblättchens – kärglich bezahlt für rastlose Tätigkeit – doch es ist der erste entscheidende Schritt vom Handwerk in die Politik. Er ist ein Sohn des Volkes, und so erscheint ihm die Sozialdemokratie, welche die Rechte des Volkes verteidigt, selbstverständlich als das einzige Arbeitsfeld, das er wählen kann, wählen muß.

In diese Zeit fällt seine Heirat. Wer einmal das Ehepaar Ebert zusammen sah, muß den Eindruck gewonnen haben, daß diese beiden Menschen eines Geistes waren, die gleichen Ideale hatten, ohne ihnen in verstiegener Weltfremdheit nachzuträumen. Beides kraftvolle, nüchterne Pflichtmenschen, in denen jedoch eine fröhliche Herzenswärme und ein befreiender Humor niemals die Nüchternheit zur Spießbürgerlichkeit, die Pflicht zur grauen Kälte erstarren ließ. Frau Ebert gebar ihrem Gatten binnen fünf Jahren vier Kinder und leitete dabei die Gastwirtschaft, die sie gepachtet hatten, um leben zu

können. Wahrhaftig, eine achtunggebietende Leistung für eine junge Frau. Und wenn man gesehen hat, wie Frau Luise Ebert später bei der internationalen Geselligkeit die Wirtin machte, der versteht, wie sich auch in der Wahl der Lebensgefährtin Eberts sichere Klugheit, sein unbeirrbares Gefühl für das Wesentliche offenbarte.

War nun diese, vielen heute noch so anstößige "Gastwirtschaft" ein Abirren von seinem Wege – der denn doch in die geistige Herrschaft über Menschen zu führen schien? Keineswegs. Sie bedeutete nur eine neue Station und eine Verbreiterung des Weges. Sie wurde zum Treffpunkt der Genossen – sie bot die Räumlichkeiten für die Versammlungen – sie machte den kenntnisreichen, klugen, ehrlichen Mann zum Mittelpunkt eines sich immer erweiternden Kreises. Sie bildete den vielleicht wohl erwogenen Uebergang zu dem verantwortungsvollen Amt eines Leiters der gesamten sozialdemokratischen Partei. Hier ist nicht der Platz, um zu untersuchen, ob die Sozialdemokratie in jenen Jahren vor dem Krieg zum Nutzen oder zum Schaden unseres Vaterlandes gearbeitet hat. Nur dies ist wohl kurz zu bemerken, daß es jedenfalls ein verhängnisvoller Fehler der regierenden Kreise war, Hunderttausende von Männern, die durch ihre Arbeit denn doch das ganze Getriebe des Lebens in Schwung hielten, um abweichender politischer Ansichten willen zu "Reichsfeinden" und "Landesverrättern" zu stempeln, statt sie zu fruchtbarer, gemeinsamer Tätigkeit heranzuziehen.

Hier soll ja nichts anderes als ein Porträt des Menschen Friedrich Ebert versucht werden. Ihm selbst mag froh zu Mut gewesen sein, als er sich nun ungehemmt der geistigen Organisation und den daraus sich ergebenden Kämpfen zu widmen vermochte. Wie er hier gewirkt hat, muß berufeneren Federn zu schildern überlassen bleiben. Aber beleuchten wollen wir den unermüdlichen Fleiß, den starken Wissensdrang und die Summe intellektueller Arbeit, die von dem Volks- und Gewerbeschüler zu dem Leiter einer einflußreichen politischen Partei – zu dem Kenner ausgebreiteter, verwickelter wirtschaftlicher Beziehungen, zu dem werdenden Staatsmann führt. Wie zahllose durchwachte, durchstudierte Nächte schließen solche Entwicklungen ein – welche ungeheure Konzentrationsfähigkeit mußte allein verwendet werden für das Ausscheiden des nicht Geeigneten, für die Wahl des Notwendigen aus der ozeanartig schwillenden Fülle des Bildungsstoffes. Dies gilt selbstverständlich nicht für die Persönlichkeit Friedrich Eberts allein, sondern für so manchen anderen Mann, so manche andere Frau, die sich ohne die Hilfe von Schulen und Universitäten zu einer umfassenden Bildung durchgearbeitet haben. Eine gewisse Ueberheblichkeit haftet jedem solchen Autodiktaten leicht an, oft auch etwas Zerfahrenes, Oberflächliches oder gar Verlogenes.

Zu bewundern ist nur, daß von diesen Schattenseiten nichts an Ebert haftete, daß nach dem Urteile der verschiedensten Menschen, die in nähere Berührung mit ihm kamen, die Zurückhaltung und Bescheidenheit seines Wesens sich nie verleugnete. Er muß alle Bildungselemente, die ihm genehm waren, zu seinem Eigentum umgeschmolzen haben und seine innere Wahrhaftigkeit, sein geradezu hervorragendes Taktgefühl bewahrte ihn davor, jemals scheinen zu wollen, was er nicht war. So wurde er zum Repräsentanten besten deutschen Volkstums, nicht von jener mystischen, schweifenden, grüblerischen Art, die die gefährlichen Seiten unseres deutschen Charakters in sich beschließt, sondern recht eine Persönlichkeit im Sinne Goethes: die da in Ordnung und Tüchtigkeit ihres Amtes waltete. Eine Persönlichkeit, die sich nicht nur in manchen schwierigen Fällen, sondern durch ihr ganzes Wesen so sicher bewährt hatte, daß man ihr die Leitung und Rettung eines großen, in jähem Absturz befindlichen Reiches und Volkes anvertrauen durfte. Und die Frage verstummt: Warum gerade Friedrich Ebert als Präsident der neuen deutschen Republik gewählt wurde.

Er hat sich bewährt. Unsere Trauer folgt ihm nach in die Gruft, die seine Heimatstadt ihm als letzten Ruheort nach reicherfülltem Leben bieten wird.

Friedrich Ebert.

Ein Charakterbild des ersten Reichs- präsidenten.

Von Gabriele Reuter.

Berlin, 4. März.

Wer es gut mit dem deutschen Volke meinte und nicht durch Parteidoktrinen verblendet war, hat in diesen letzten Tagen mit banger, schwerer Sorge nach dem grauen Hause des Sanatoriums in der Joachimstalerstraße geblickt, wo die Ärzte einen harten Kampf um das Leben unseres Reichspräsidenten führten. Sie haben den Kampf verloren, sind besiegt durch den Tod. Er kommt und geht, nimmt und entläßt nach Gesetzen, die wir nicht kennen und hier auf Erden niemals begreifen werden.

Soll unser armes Volk noch schwerer gestraft, durch noch größere Wirrnisse, als ihm bisher schon auferlegt waren, geprüft werden? Eines nur ist sicher und erschüttert alle Klardenkenden: Das Vaterland ist in Friedrich Ebert einer seiner zuverlässigsten Stützen beraubt worden — es hat einen Leiter und Regenten verloren, wie es ihn gerade in dieser Not der Kämpfe zwischen den Parteien und Ständen im Innern, den schwierigen und beinahe aussichtslos scheinenden Verhandlungen mit der Entente brauchte. Die Präsidentenzeit Eberts wäre in wenigen Monaten abgelaufen gewesen. Ganz gewiß hätten die Feinde der Demokratie alles, was sich irgend erdenken ließ, getan, um einen Mann ihrer Wahl an die Spitze des Reiches zu setzen — die Wählerarbeit hatte ja schon in schlimmer Weise begonnen. Aber auch so mancher ehrlich national Empfindender aus den Rechtsparteien gab offen zu, daß kaum ein anderer Mann zu finden sein dürfte, der als Präsident der jungen deutschen Republik so geeignet war wie Friedrich Ebert. Und so hofften denn viele, sehr viele auf seine Wiederwahl. Diese Hoffnungen sind durch seinen Tod

zerstört. Wahrscheinlich werden erst die kommenden Jahre zeigen, wieviel wir seiner ungemeinen staatsmännischen Klugheit, seiner unbeirrbareren Ruhe, der Sicherheit seines Blickes und seinem reinen Willen zu verdanken haben.

* * *

Dem Psychologen bietet Friedrich Ebert keine Rätsel — er war kein problematischer Mensch. All die hin und her-zuckenden Lichter und Schatten, die eine über die Alltägliche-keit emporragende Gestalt umspielen und ihre Umrißlinien zu verwischen drohen, konnten hier nichts ausrichten. Es ist merkwürdig, wie fest sich das Charakterbild Eberts auswirkt durch die Zeugnisse von Freund und Feind in diesen Tagen der Betrachtungen und Nachrufe. So fest gefügt, stramm, gesund und obwohl unscheinbar doch eindrucksvoll wie seine äußere Erscheinung war auch das Wesen seines Geistes und der ethische Gehalt seiner Natur, den wir mit dem Worte: „Charakter“ zu formen suchen. Sehr eigenartig wirkten seine Augen in dem wenig schönen aber ausgeprägt männlichen Gesicht. Ganz kleine, scharf blickende, etwas schräg unter den Lidern halb verborgene schwarze Augen. Sprach man mit dem Reichspräsidenten über eine Frage, die ihm am Herzen lag, so öffneten sich diese Augen, ein warmer Glanz von Freundlichkeit schimmerte in ihnen auf und durch-leuchtete das Gesicht in höchst sympathischer Weise.

In unglaublich kurzer Zeit aus den scheinbar unüber-steiglichen Schranken armer, enger Verhältnisse sich heraus-ringend zu Selbständigkeit, zu einflußreicher Bedeutung im Kreise der Arbeitergenossen, schwingt er sich zielicher, sobald die rechte Stunde für ihn gekommen ist, auf den Organisator- und Regierungssitz in der großen sozialdemokratischen Partei.

Ebert ist ein Führer geworden, nicht weil märchenhaftes Glück ihm gelächelt hatte, sondern ganz einfach, weil er aus innerster Berührung heraus, im Kern seiner Natur ein Führer war — weil Gott und nicht Menschen, nicht Ehrgeiz, ihn dazu schufen. Darum blieb er auch so ruhig, so gelassen und so sicher in sich selbst in allen Stationen seiner Führerlaufbahn,

von der bescheidensten angefangen, als er im Sattlerverband Zahlstellen errichtete, um die Mitglieder trotz der strengen Verbote des Sozialistengesetzes um sich zu sammeln, bis zu den Tagen des Kapp-Butisches, als er die Mitglieder der deutschen Reichsregierung und der preußischen Landesregierung um sich scharte, um mit ihnen die beste Art der Abwehr von der drohenden Gefahr zu beraten.

Keine jähen Zickzacklinien, keine tollen Geniesprünge sind in dieser Entwicklung zu bemerken. Der Knabe, der Jüngling, der Mann wächst harmonisch-organisch aus den kräftigen Wurzeln des eigenen Wesens zur Höhe — wie ein gesunder Baum wächst.

Ist es nicht unendlich charakteristisch, daß der vierzehnjährige Bub nicht unterkriechen will in die bedrückte Enge der kleinen Schneiderstube, wo er den Vater jahraus, jahrein sich verhocken sah, sondern das Sattlerhandwerk wählt, weil das der einzige Weg ist, auf dem er hofft, in Berührung mit Pferden zu kommen, für die er eine Leidenschaft hat? Und ist diese Liebe für das edle, stolze, kluge Tier, das sich nur durch Liebe zähmen läßt, das Schönheit, Kraft und Ruhe in sich vereint, nicht weiter ein bedeutjamer Wesenszug des jungen Fritz?

Der Gewerbeschullehrer, der die ungewöhnliche geistige Regsamkeit des Schülers beobachtet, möchte ihn im Baufach ausbilden lassen, doch scheitert der Plan an den mangelnden Mitteln der Eltern. Aber warum gerade das Baufach? Fühlt nicht der verständnisvolle Lehrer, daß in dem Knaben eine besondere Gabe steckt für Maß, Ordnung der Teile zum Ganzen, ein Sinn für Proportion und sichere Ausführung des gedachten Planes — kurz: die Gabe, ein Bauherr zu werden?

Friedrich Ebert ist ein Bauherr geworden. Nur hat er in den chaotischen Teig der wogenden Menschenmassen gegriffen, statt in Kalk und Mörtel, hat er versucht, seine Volksgenossen in Form zu bringen, Gebäude aus Menschenkräften zu errichten, statt aus Steinen. Sehr jung gibt er sich dieser Berufung hin, nachdem er aus des Reiches südlichsten Ecke, aus dem blühenden Heidelberg, bis hinauf zum kühlen, nordischen Bremen gewandert ist, das durch seine Lage in der Nähe des Meeres, durch seine überseeischen Handelsbeziehungen den Blick des Einsichtsvollen hinauslenkt in die Weite der Welt, ihn befreit vom Kleben im Krähwinkeltum, dieser Hauptgefahr für den Deutschen. Mit einundzwanzig Jahren ist Friedrich Ebert Redakteur eines Arbeiterblättchens — kärglich bezahlt für rastlose Tätigkeit — doch es ist der erste entscheidende Schritt vom Handwerk in die Politik. Er ist ein Sohn des Volkes, und so erscheint ihm die Sozialdemokratie, welche die Rechte des Volkes verteidigt, selbstverständlich als das einzige Arbeitsfeld, das er wählen kann, wählen muß.

In diese Zeit fällt seine Heirat. Wer einmal das Ehepaar Ebert zusammen sah, muß den Eindruck gewonnen haben, daß diese beiden Menschen eines Geistes waren, die gleichen Ideale hatten, ohne ihnen in verstiegener Weltfremdheit nachzuträumen. Beides kraftvolle, nüchterne Pflichtmenschen, in denen jedoch eine fröhliche Herzenswärme und ein befreiender Humor niemals die Nüchternheit zur Spießbürgerlichkeit, die Pflicht zur grauen Kälte erstarren ließ.

Frau Ebert gebär ihrem Gatten binnen fünf Jahren vier Kinder und leitete dabei die Gastwirtschaft, die sie gepachtet hatten, um leben zu können. Wahrhaftig, eine achtungsgebietende Leistung für eine junge Frau. Und wenn man gesehen hat, wie Frau Luise Ebert später bei der internationalen Geselligkeit im Palais des Reichspräsidenten mit heiterer Selbstverständlichkeit die Wirtin machte, der versteht, wie sich auch in der Wahl der Lebensgefährtin Eberts sichere Klugheit, sein unbeirrbares Gefühl für das Wesentliche offenbarte.

War nun diese, vielen heute noch so anstößige „Gastwirtschaft“ ein Abirren von seinem Wege — der denn doch in die geistige Herrschaft über Menschen zu führen schien? Keineswegs. Sie bedeutete nur eine neue Station und eine Verbreiterung des Weges. Sie wurde zum Treffpunkt der Genossen — sie bot die Räumlichkeiten für die Versammlungen — sie machte den kenntnisreichen, klugen, ehrlichen Mann zum Mittelpunkt eines sich immer erweiternden Kreises. Sie bildete den vielleicht wohl erwogenen Übergang zu dem verantwortungsvollen Amt eines Leiters der gesamten sozialdemokratischen Partei. Hier ist nicht der Platz, um zu untersuchen, ob die Sozialdemokratie in jenen Jahren vor dem Krieg zum Nutzen oder zum Schaden unseres Vaterlandes gearbeitet hat. Nur dies ist wohl kurz zu bemerken, daß es jedenfalls ein verhängnisvoller Fehler der regierenden Kreise war, Hunderttausende von Männern, die durch ihre Arbeit denn doch das ganze Getriebe des Lebens in Schwung hielten, um abweichender politischer Ansichten willen zu „Reichsfeinden“ und „Landesverrätern“ zu stempeln, statt sie zu fruchtbarer, gemeinsamer Tätigkeit heranzuziehen.

Hier soll ja nichts anderes als ein Porträt des Menschen Friedrich Ebert versucht werden. Ihm selbst mag froh zu Mut gewesen sein, als er sich nun ungehemmt der geistigen Organisation und den daraus sich ergebenden Kämpfen zu widmen vermochte. Wie er hier gewirkt hat, muß berufeneren Federn zu schildern überlassen bleiben. Aber beleuchten wollen wir den unermüdlichen Fleiß, den starken Wissensdrang und die Summe intellektueller Arbeit, die von dem Volks- und

Gewerbeschülcr zu dem Leiter einer einflußreichen politischen Partei — zu dem Kenner ausgebreiteter, verwickelter wirtschaftlicher Beziehungen, zu dem werdenden Staatsmann führt. Wie zahllose durchwachte, durchstudierte Nächte schließen solche Entwicklungen ein — welche ungeheure Konzentrationsfähigkeit mußte allein verwendet werden für das Ausscheiden des nicht Geeigneten, für die Wahl des Notwendigen aus der ozeanartig schwillenden Fülle des Bildungsstoffes. Dies gilt selbstverständlich nicht für die Persönlichkeit Friedrich Eberts allein, sondern für so manchen anderen Mann, so manche andere Frau, die sich ohne die Hilfe von Schulen und Universitäten zu einer umfassenden Bildung durchgearbeitet haben. Eine gewisse Ueberheblichkeit hastet jedem solchen Autodiktaten leicht an, oft auch etwas Verfahrenes, Oberflächliches oder gar Verlogenes.

Zu bewundern ist nur, daß von diesen Schattenseiten nichts an Ebert hastete, daß nach dem Urteile der verschiedensten Menschen, die in nähere Berührung mit ihm kamen, die Zurückhaltung und Bescheidenheit seines Wesens sich nie verleugnete. Er muß alle Bildungselemente, die ihm genehm waren, zu seinem Eigentum umgeschmolzen haben und seine innere Wahrhaftigkeit, sein geradezu hervorragendes Taktgefühl bewahrte ihn davor, jemals scheinen zu wollen, was er nicht war. So wurde er zum Repräsentanten besten deutschen Volkstums, nicht von jener mystischen, schweifenden, grüblerischen Art, die die gefährlichen Seiten unseres deutschen Charakters in sich beschließt, sondern recht eine Persönlichkeit im Sinne Goethes: die da in Ordnung und Tüchtigkeit ihres Amtes waltete. Eine Persönlichkeit, die sich nicht nur in manchen schwierigen Fällen, sondern durch ihr ganzes Wesen so sicher bewährt hatte, daß man ihr die Leitung und Rettung eines großen, in jähem Absturz befindlichen Reiches und Volkes anvertrauen durfte. Und die Frage verstummt: Warum gerade Friedrich Ebert als Präsident der neuen deutschen Republik gewählt wurde.

Er hat sich bewährt. Unsere Trauer folgt ihm nach in die Gruft, die seine Heimatstadt ihm als letzten Ruheort nach reicherfülltem Leben bieten wird.